

GEZEICHNETE SEELEN

SAMMLUNG PRINZHORN (INFOTEXT FÜR DEN LEHRER-VORTRAG)

Der vielseitige Assistenzarzt Hans Prinzhorn (1886–1933) verstand sich nicht nur als Psychiater, sondern auch als Kunsthistoriker (er hatte Kunstgeschichte, Gesang und Medizin studiert). An der Psychiatrischen Universitätsklinik in Heidelberg gab es schon eine Lehrsammlung von Werken psychisch Kranker zu diagnostischen Zwecken, 1890-1903 angelegt durch den berühmten Psychiater und Klinikdirektor Emil Kraepelin, der als einer der Ersten eine Klassifikation psychischer Störungen einführte.

Prinzhorn schickte 1919/1920 Rundbriefe an Klinikleitungen in ganz Europa, in denen er um Zusendung von Werken der Patienten bat, die ihre Krankheit widerspiegeln sollten. Das fand ein überraschendes Echo: Bis 1933 sind 5000 Arbeiten von 435 Patienten in Heidelberg eingegangen. Man hat keine Krankenakten, sie kamen aber aus allen sozialen Schichten (nur ein Fünftel davon sind weiblich) und waren unterschiedlich lange in psychiatrischen Anstalten, viele oft lebenslang. Daraus entstand 1922 seine Buchveröffentlichung „Bildnerei der Geisteskranken“ – den Begriff Kunst vermied er bewusst. Die psychiatrischen Fachkollegen konnten allerdings zu seiner Zeit wenig damit anfangen.

„Bei den Künstlern der 1920er Jahre dagegen stieß Prinzhorn auf reges Interesse und sorgte für Aufsehen. Vor allem die Künstler der Moderne, namentlich Paul Klee, Alfred Kubin, Max Ernst und mit ihm die surrealistische Bewegung begeisterte sich für die Werke der „Irrenkunst“, die der Heidelberger Arzt publizierte.“ (www.3sat.de: Wahnsinn und Kunst – Die Sammlung Prinzhorn).

Eine kulturkritische Kunstbewegung, die sogenannte „Art Brut“ („Sammelbegriff für autodidaktische Kunst von Laien, Kindern und Menschen mit geistiger Behinderung“, Wikipedia) entstand. Heute spricht man besser von „Zustandsgebundener Kunst“.

Von Prinzhorns Veröffentlichung sind wesentliche Impulse zur Entwicklung einer Kunsttherapie für Menschen mit psychischen Störungen ausgegangen.

Prinzhorn agierte nach seinem Weggang aus Heidelberg glücklos, seine Hoffnung auf eine geisteswissenschaftlich-akademische Laufbahn erfüllte sich nicht. Drei Ehen scheiterten. Von nationalkonservativen Idealen geprägt, diente er sich auch (ohne nennenswerten Erfolg) dem aufkommenden Nationalsozialismus an. 1933 starb er an Typhus.

Er erlebte es also nicht mehr, wie ab 1937 nachweislich Beispiele aus der Sammlung für die hetzerische Propaganda der Nationalsozialisten zur Verfügung gestellt wurden, die in der Wanderausstellung „Entartete Kunst“ (München, Berlin, Hamburg u.a.) moderne Kunstrichtungen als „Irrenkunst“ diffamieren sollten: „Ist das noch Kunst? Wer von ihnen war Künstler – wer ist geisteskrank? Wirksame Gegenüberstellung entarteter Kunst mit Erzeugnissen von Idioten“ (Bericht mit Abbildungen von Plastiken aus der Prinzhorn-Sammlung in Hamburger Tageblatt – Wochenschau 13.11.1938, Titelfaksimile wiedergegeben bei Brand-Claussen a.a.O. S.13).

Bei einem Klinikumbau um 1955 auf einem Dachboden vergessen, hat die „Sammlung Prinzhorn“ seit 2001 bei der psychiatrischen Klinik in Heidelberg ein eigenes Museum mit wechselnden Ausstellungen.

Literatur und Links:

Brand-Claussen, B.: Geschichte einer ‚verrückten‘ Sammlung, in: Sammlung Prinzhorn. Die Zeitschrift zur Ausstellung (hg.Burkert, H. u.a.), Vernissage 15.Jg, 13 /07, Heidelberg 2007, S. 6-15

Dies.: Daten zur Geschichte der Sammlung Prinzhorn, ebd., S.16

Jádi, I.: Irrgartenconstellationspanoptikumbahnhofverlegenheitsbeschwerdebilder (August Klett), ebd., S.18 -47

Röske, T.: Hans Prinzhorn, Arzt und Kunsthistoriker, ebd., S. 48-51

<http://prinzhorn.ukl-hd.de/>

<http://www.uni-heidelberg.de/presse/news07/2711ernst.html>

<http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~gf7/aktuelles/ausstellungen.shtml>

http://www.uni-heidelberg.de/presse/ruca/ruca2_2001/brandc_mundt.html